

Wer den Clash of Civilizations, den der US-Politologe Samuel Phillips Huntington vorausgesagt hat, vermeiden will, muss ja sagen zu einer richtig verstandenen multikulturellen Gesellschaft. Was sind ihre Voraussetzungen? Die erste ist eine klare Absage an den islamischen Fundamentalismus. Er – nicht der Islam insgesamt – will die Reinigung der Welt von allen angeblich islamfeindlichen Elementen, also vom Atheismus, vom westlichen Schulwesen und Rechtssystem, von der Frauenemanzipation, von westlicher Kleidung und westlichem Fernsehen. Ein einheitlicher islamischer Staat auf dem Fundament von Koran, Tradition und Scharia ist das zweite Ziel. Ein Staat, in dem der Islam auch das Private, das Gesellschaftliche und das Staatliche umfasst: Familie und Kultur, Volk und Regierung, Religion und Staat sind eine Einheit. Diese Ziele verfolgt der Islamismus in einem fortdauernden Kampf, der auch die Anwendung von Waffengewalt einschließt. Die Gotteskrieger begegnen uns inzwischen auf der ganzen Erde, auch in Deutschland.

Die islamische Welt ist jedoch weder geistig noch politisch eine Einheit. Es wird darauf ankommen, die gemäßigten und zum Dialog bereiten Kräfte zu stärken. Das beste Mittel gegen die Feinde des freien Denkens ist das freie Denken selbst. Eine Hauptursache des Terrorismus, die Armut auf dieser Erde, die in den Augen vieler Menschen auf anderen Kontinenten die Folge eines westlichen politischen und ökonomischen Imperialismus ist, muss durch eine neue Weltwirtschaftsordnung beseitigt werden. Wir brauchen eine geistige Offensive für Menschenrechte und Freiheit in allen Teilen dieser Erde. Dass Gedanken und Ideen ansteckend sind, haben die Ajatollahs mit ihren Predigten selbst bewiesen. Warum sollten die Ideale der Freiheit und der Demokratie nicht genauso eine ansteckende Kraft bei den Völkern des Nahen und Mittleren Ostens und bei unseren eigenen muslimischen Landsleuten entfalten können, wenn wir sie nicht selbst diskreditieren?

Die zweite Voraussetzung besteht darin, dass wir mit dem Begriff »Leitkultur« nicht ebenfalls fundamentalistische Ideen verbinden. Die Idee einer »deutschen Leitkultur« versetzt schon einen Pfälzer oder Badener in Angst und Schrecken. Wenn aber mit Leitkultur gemeint ist, dass das Bürgersein in diesem Land von der Zustimmung zu seiner Verfassung abhängt, dann ist »Verfassungspatriotismus« der richtige Begriff. Die Bindung an die Verfassung gilt für alle, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer religiösen und kulturellen Gemeinschaft. Die Gleichberechtigung der Frau sowie die Religions- und Glaubensfreiheit können nicht in Frage gestellt werden. Die Koranschule darf ebenso wenig wie der fundamentalistische Religionsunterricht einer christlichen Sekte an die Stelle des öffentlich-rechtlichen Schulwesens treten. Ein Muslim in Bottrop darf auf dem Weg des Familiennachzugs keinen Harem aufmachen. Die Beschneidung von Frauen bleibt, auch wenn sie theologisch begründet wird, schwere Körperverletzung und ein Verstoß gegen Artikel 2 des Grundgesetzes. Religionsfreiheit berechtigt zwar alle zu glauben, was sie wollen, aber nicht, die Menschenrechte anderer Menschen zu verletzen, vor allem wenn sie abhängig sind, und zu verhindern, dass Familienmitglieder Deutsch lernen.

Die schwäbische Kehrwoche ist dem Saarländer genauso fremd wie der oberbayerische Schuhplattler den Brandenburgern in Kyritz an der Knatter. Natürlich darf der Muezzin in Mannheim genauso vom Minarett seine Gebete sprechen wie der Mesner in Speyer seine Glocken läuten darf. Dass wir uns in Deutschland kulturell an Goethe, Schiller, Mozart, Kant und Beethoven orientieren, kann auch ein Türke akzeptieren. Es bleibt ihm unbenommen, die religiöse Poesie des Islam, die islamische Mystik im Sufismus für faszinierender zu halten als die westliche Literatur. Das ist multikulturelle Gesellschaft, und zu ihr gibt es keine menschenwürdige Alternative.